

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 19.

Neuenbürg, Donnerstag den 4. Februar

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Wildbad.

Schlagraum-Verkauf.

Am Samstag den 6. Februar vormittags 1/2 9 Uhr auf der Revieramtskanzlei aus Abt. II. 7 Forstmeisters Gfäll, II. 55 Deckersweg mit alter Wassertafel an der Lehmannshofer Wasserstufe, ferner II. 118 Mittl. Gustrif.

Revier Schwann.

Am Montag den 8. Februar vormittags 11 1/2 Uhr wird auf der Revieramtskanzlei eine

Steinröhre

in Abt. Steinbruch zur Gewinnung von Bausteinen im Aufstreich verpachtet. (Auf Bestellung.)

Revier Liebenzell.

Fichten-Stangen-Verkauf.

Am Freitag den 12. Februar vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus in Liebenzell aus Staatswald Wälder bei Biefelsberg: 37 unentrindete Baustangen mit 5 fm. V. Al., Werkstangen: 280 II. Al., 220 III. Al., 20 IV. Al., Hopfenstangen: 180 I. Al., 215 II. Al., 20 III. Al., 160 Reisstangen I. bis III. Al.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 16. Februar cr. vormittags 10 Uhr wird die Lieferung des Bedarfs an Brennholz ca. 800 Rbm. für 1892/93 für die Garnison-Anstalten in Karlsruhe und Ettlingen im Bureau der Garnison-Verwaltung in Karlsruhe Vinkenheimerstraße 19 vergeben. Bedingungen liegen dort aus bezw. können gegen Einfindung von 50 S. bezogen werden.

Bavelfstein.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 8. d. Mts. nachmittags 1 Uhr werden auf dem hiesigen Rathaus 78 Nadelholzstämme mit 72,19 fm.

im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 1. Februar 1892.

Gemeinderat.

Vorstand Wiedenmayer.

Privat-Anzeigen.

Vollkommen schmerzlos wirken unter allen Abführmitteln nur die **Zacharias-Pillen.** Per Schachtel 90 Pf. in den Apotheken erhältlich.

Neuenbürg den 2. Februar 1892.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden lieben Sohnes und Bruders

Rudolf,

für die so zahlreiche ehrende Leichenbegleitung, die überaus reichen Blumenpenden und den erhebenden Gesang des Liederkranzes sprechen wir hiemit unsern innigsten Dank aus.

Carl Bürgenstein mit Familie.

Esslingen.

Benachrichtigung.

Seit neuerer Zeit befasst sich eine hiesige Firma damit, dass sie in ihrem Sodawasser-Apparat schäumende Weine durch Einpressen künstlich erzeugter Kohlensäure herstellt und dieselben als **Crémant rosé, Kaiser-Sect, Germania-Sect, Rheinwein, Mousseux, Esslinger Cabinet, etc.,**

Bezeichnungen, welche mit den unserigen gleichlautend sind, zu aussergewöhnlich billigen Preisen verkauft.

Da jedoch auf den Etiketten solcher Weine die Firma des Lieferanten meist nicht genannt ist, so machen wir unsere werten Geschäftsfreunde zur Vermeidung bereits vorgekommener unliebsamer Verwechslungen darauf aufmerksam, dass sowohl unsere Etiketten als Korke **unseren Geschäftsamen** enthalten.

Ebensowenig sind diejenigen Schaumweine aus unseren Kellern hervorgegangen, deren Etiketten und Korke nur mit einem „K. & C.“ versehen sind.

Nachfolger

Gegr. 1826 **VON G. C. Kessler & Co.**

Neuenbürg.

Alle Gattungen Sämereien

in guter keimfähiger Ware empfiehlt

Gottlieb Graubner,
Kunst- u. Handelsgärtner.

Pforzheim.

Dr. med. Hiller,

praktischer Arzt und Spezialarzt für Lungen- Magen- und Unterleibsfranke

wohnt jetzt am

Marktplatz bei Hrn. Kaufm. Hauer unter Dr. Schuhmacher'sche Apotheke II. Treppe.

Sprechstunden: Morgens von 7-9 Uhr, Mittags „ 12-2 „

Calmbach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben unvergesslichen Sohnes

Eugen,

für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die reichen Blumenpenden und den erhebenden Gesang, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Mayer sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Im Namen der tieftrauernden Familie:
Jakob Bolle & Söhne.

Guten

Rauchtabak

das Pfund zu 45 S. empfiehlt
A. Weil, Neuenbürg.

Branntwein

garantiert reinen, selbstgebrannten, empfiehlt den H. B. Witten und Wiederverkäufern billigt.

Bayerisches Brauhaus
Wildbad.

Für Magenleidende.

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

bewährt und von hohem Werte bei Appetitlosigkeit, schlechtem, verdorbenem Magen und Magenweh. Zu haben in Pat. à 25 S. bei

H. F. Fries.

Dennach.

Nacht-Gesuch.

Ein ordentlicher Fuhrknecht kann sofort eintreten bei

Friedrich Neuweiler.

Das Preiswürdigste

Buxtkoff für einen ganzen Anzug zu M. 5.85, Buxtkoff für einen ganzen Anzug zu M. 7.95, direkt an Jedermann durch das Buxtkoff-Depot Ettlingen u. Cie., Frankfurt a. M. Muster sofort franco. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 2. Februar. Der hiesige Gewerbeverein, welchem man ein reges Interesse entgegenbringt, hielt gestern Abend seine Monatsversammlung. Als Hauptgegenstand stand die Beratung über die Sonntagsruhe auf der Tagesordnung und da dies in den betr. Kreisen zuvor genügend bekannt geworden war, war die Versammlung auch von Nichtmitgliedern so zahlreich besucht, daß wohl fast alle Gewerbe vertreten waren. Auch Hr. Oberamtmann Hofmann hatte die Güte, der Versammlung anzuwohnen, um die Wünsche der Gewerbetreibenden und speziell auch der Ladenbesitzer entgegenzunehmen, die gesetzlichen Bestimmungen bekannt zu geben und zu erläutern. Der Vorstand des Vereins, Hr. Reallehrer Geiger, leitete in gewandter Weise die Verhandlungen und es wurde auf die Befragung der einschlägigen Bestimmungen durch den Hrn. Oberamtmann die Beratung und die Debatte alsbald eröffnet und so die einzelnen Fragen Punkt für Punkt erledigt. Nachdem die vorgeschriebenen 5 Stunden als genügende Einschränkung erkannt worden sind, wurde zunächst die Frage beantwortet 1) welche Stunden sollen festgestellt werden. Das Ergebnis der Besprechung und Abstimmung ist: 1 Stunde vor dem Vormittagsgottesdienst und 4 Stunden nach demselben und zwar für das ganze Jahr von 1/9 bis 1/10 Uhr vormittags und 11 bis 3 Uhr nachmittags. Da das neue Gesetz zuläßt, daß in den 4 Sonntagen vor Weihnachten 10 Stunden beansprucht werden können, so wurde bei dieser Frage beschlossen, davon Gebrauch zu machen und die Zeit auf 1/8 bis 1/10 Uhr vorm. und 11 bis 7 Uhr nachm. festzusetzen. Im Anschluß hieran wurde noch von einem Interessenten die Bitte vorgebracht, es möge diese 10stündige Freiheit auch auf je 3 Sonntage vor Ostern und Pfingsten ausgedehnt werden. Der Hr. Oberamtmann nahm diese Bitte entgegen, betonte aber unter Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen, daß es zweifelhaft sei, ob diesem Antrag höheren Orts stattgegeben werde; im Uebrigen aber gab der Hr. Oberbeamte die Versicherung, daß seitens des Oberamts auf die Erfüllung der Wünsche, wie sie bei der Versammlung zum Beschluß erhoben worden sind, hingewirkt werde. Der Vorsitzende brachte dem Hrn. Oberamtmann den Dank der Versammelten dar für seine entgegenkommende und wohlmeinende Mitwirkung und dieser Dank fand in einem Hoch auf den Hrn. Oberamtmann seinen aufrichtigen Ausdruck. Es kamen noch weitere Gegenstände, namentlich die Beantwortung eines Fragebogens der Handels- und Gewerbekammer Calw über den Geschäftsgang der Klein- und Detailgeschäfte im Jahre 1891 zur Beratung. (Auf letztere werden wir in einem späteren Bericht zurückkommen. Die Red.) Die Verhandlungen trugen den Charakter einer einmütigen Verständigung der interessierten Geschäftsleute; es fehlte dabei nicht an Einwendungen, welche Heiterkeit erregten und so verlief die Versammlung in bestem Einvernehmen. Das Ergebnis derselben ist nun um so erfreulicher, als es sich um die Regelung einer Frage handelt, welche schon lange Gegenstand der verschiedensten Meinungen in den beteiligten Kreisen gewesen ist und welche ohne gesetzlichen Zwang wohl auch immer eine offene geblieben wäre.

* Neuenbürg, 3. Febr. Gestern Abend gegen 8 Uhr brach in Biefelsberg in einer Scheuer hinter der Wirtschaft zur Krone Feuer aus, das außer dieser Scheuer ein angrenzendes Doppelwohn- und Oekonomiegebäude einschloß und das Kronenwirtschaftsgebäude beschädigte. Glücklicherweise herrschte Windstille, denn sonst wäre ein großer Teil des Orts unrettbar verloren gewesen, da schon mehrere Schindeldächer Feuer gefangen hatten. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 8000 M. Das Feuer war weit hin sichtbar; die Helle wurde sogar im Enztal wahrgenommen.

Calw, 1. Febr. In der letzten Woche hat sich hier ein evangelischer Männerverein gebildet. Schon bei der ersten Versammlung traten über 50 Männer dem Verein bei. — Gestern

Sonntag Nachm. versammelte sich eine große Anzahl hiesiger und auswärtiger Männer im Thudium'schen Saale dahier, um die unser Volk bewegende Frage der Wiedereinführung der Männerorden in Württemberg zu besprechen. Oberamtsrichter Deckinger, der auch den Vorsitz übernommen hatte, beleuchtete die Geschichte der Orden und die rechtliche Seite dieser Frage. Stadtpfarrer Eytel sprach in längerer Rede über das Bedürfnis, das Wesen und die wahren Ziele der Orden, indem er seinen trefflichen Ausführungen Aussprüche von Katholiken selbst und Auslassungen katholischer Blätter zu Grunde legte. Nachdem noch des weiteren Rektor Dr. Müller und Dekan Braun zur Sache gesprochen hatten, fand eine aufgelegte Eingabe an die Regierung, sie möchte der Bitte um Einführung der Männerorden ihre Zustimmung nicht geben, sofort zahlreiche Unterschriften.

Pforzheim, 28. Jan. Gegenwärtig geht man hier allen Ernstes damit um, ein schon vielfach besprochenes Unternehmen zu verwirklichen. Es betrifft dies die Herstellung eines geräumigen Saalbaus, der für Aufführungen aller Art, für Vorträge und Versammlungen etc. geeignet ist. Hauptsächlich auf Betreiben des Kaufmännischen Vereins wurde die Gründung einer Aktiengesellschaft für den Zweck beschlossen. Eine Anzahl von Vereinen hat ihre Beteiligung zugesagt. Der Saalbau soll mit dem Stadtpark verbunden werden. Für die Herstellung desselben wird eine Summe von 250 000 M. angenommen. Die städtische Behörde soll dem Unternehmen sehr freundlich gesinnt und bereit sein, einen ganz geeigneten Bauplatz zu überlassen und die Angelegenheit auch in anderer Weise zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Die politische Krisis in Sachen des preussischen Volksschulgesetzes hat ihren akuten Charakter plötzlich wieder verloren. Das veränderte Auftreten des Ministerpräsidenten Grafen Caprivi in der Samstagsitzung des preussischen Abgeordnetenhauses gegen die Nationalliberalen, welches von der schroffen Haltung Caprivi's in der Freitagsschlußdebatte merklich abwich, läßt die Besserung der Situation erkennen, auf welche außerdem der Umstand hindeutet, daß von einem Entlassungsgeheuch des Finanzministers Dr. Miquel und des Oberpräsidenten v. Bennigsen vorläufig keine Rede mehr ist. Jedenfalls wird die weitere Entwicklung der Krisis von dem Gange der Verhandlungen der Kommission abhängen, an welche die Volksschulvorlage am Samstag nach Beendigung der Generaldebatte vom Abgeordnetenhause verwiesen wurde. Wie die Dinge verlaufen werden, läßt sich jetzt natürlich noch nicht beurteilen, doch erscheint die Hoffnung auf eine Verständigung keineswegs ausgeschlossen, zumal sich ja der Kaiser lebhaft für einen solchen Ausgang interessieren soll.

Berlin, 2. Febr. Der Kaiser wünscht das Volksschulgesetz nur mit den Nationalliberalen zu Stande zu bringen. Da aber die Konservativen und das Zentrum im entgegengesetzten Sinn wirken, so ist es wahrscheinlich, daß das Gesetz gar nicht aus der Kommission zurückkommt.

In der Samstagsitzung der bayerischen Reichsratskammer fand eine lebhafte Verhandlung über die Stellung Bayerns zur Reform der Militärstrafprozessordnung, resp. zur geplanten Einführung der letzteren für das ganze Reich statt. In Bayern besteht bekanntlich im Gegensatz zu Preußen das öffentliche und mündliche Verfahren in der Militärjustiz, für dessen Beibehaltung in der neuen Militärstrafprozessordnung sich kürzlich das bayerische Abgeordnetenhaus ausgesprochen hat. In der Debatte der Reichsratskammer über diesen Entschluß des anderen Hauses sprachen sich verschiedene Redner im Sinne desselben aus, worauf Ministerpräsident Fehr. v. Craisheim erklärte, die bayerische Regierung verstehe unter Selbstständigkeit der Militärgerichte, daß keine vorübergehende Instruierung und keine Verufung gegen militärgerichtliche Urteile stattfindet. Auch verkündete sie keineswegs die Schäden, welche das öffentliche Verfahren für die Disziplin mit sich bringe, doch

wollte sie die Öffentlichkeit und Mündlichkeit auch fernerhin gewahrt wissen. Schließlich stimmte die Reichsratskammer dem erwähnten Beschlusse des Abgeordnetenhauses zu.

Für das Berliner Luther-Denkmal hat der Kaiser 44 000 Mark gegeben, die gleiche Summe der Magistrat; die fehlenden 88 000 M. sind nunmehr gedeckt.

Karlsruhe, 2. Febr. Nach einer Meldung der „Badischen Corresp.“ unterhandelt die russische Regierung mit badischen Firmen wegen Lieferung von drei Millionen Gewehrpatronen.

Mannheim, 30. Jan. Der ehrwürdige Vater Rhein feiert heute ein seltenes Jubiläum! Heute sind es nämlich 75 Jahre, daß zum ersten Male ein Dampfschiff die Fluten des sagenumwobenen Stromes zerteilte.

Weiler i. E., 28. Jan. Zur Warnung! Ein in einer hiesigen Weberei angestellter junger Mann hatte die Gewohnheit, Feder oder Bleistift hinter das Ohr zu legen. In den letzten Tagen geschah es nun, daß derselbe anstatt hinter das Ohr den Bleistift sich in das Ohr hinein steckte. Der Unglückliche fühlte sogleich heftigen Schmerz und der herbeigerufene Arzt äußerte sich dahin, daß das Gehörorgan an diesem Ohr zerstört sei.

Württemberg.

Der württembergische Bundesratsbevollmächtigte Wirtl. Geheim. Kriegsrat von Horion teilte der Budgetkommission des Reichstages mit, daß die Zeitungsnachrichten über die Verlegung von Regimentern innerhalb Württembergs, speziell des 8. Infanterie-Regiments (Nr. 126) von Straßburg, unbegründet seien.

Stuttgart, 2. Febr. In den letzten Tagen der vorigen Woche ist in der Garnison Ulm bei dem auf der Wilhelmsburg liegenden Grenadier-Regiment König Nr. 123 die Grippe in erheblichem Umfang mit gutartigem Verlauf aufgetreten. Erkrankt sind im ganzen gegen 100 Leute, von welchen inzwischen wieder eine Anzahl genesen ist. Heute beziffert sich der Krankenstand auf 70 Mann, darunter 2 im Garnisonlazarett. Auch mehrere Offiziere des Regiments sind von der Krankheit befallen worden.

Stuttgart, 1. Febr. Daß in einer volkreichen Stadt ein geringfügiger Umstand genügt, einen Menschenauflauf zu veranlassen, zeigte sich heute Mittag wieder einmal. Ede der Lübinger- und Eberhardsstraße war ein mit Gläsern und Krügen gefüllter Wagen umgefallen, wobei natürlich viele derselben in Trümmer gingen. Hunderte von Menschen umstanden in kurzer Zeit die Städte des Unfalls; einige derselben küßten ihren Eifer, etwas zu sehen, damit, daß sie in die Glasplitter traten und sich ihr Schuhwerk beschädigten.

Stuttgart, 1. Febr. Ein hies. Bäckergehilfe, welcher das vollständige Vertrauen seines Meisters besaß, benützte dasselbe dazu, sich eine Privatkundschaft zu verschaffen, indem er sich Backwaren wiederrechtlich aneignete, sie in seinem Bette versteckte und abends verkaufte. Nachdem die Dienstherrschaft, deren Verdacht rege geworden war, sich mehrere Tage hindurch von der Untreue des Gefellen überzeugt hatte, wurde seinem Treiben ein Ende mit Schrecken bereitet.

Stuttgart, 2. Februar. Ein Wirt in Gablenberg hatte einem Herrn, Besitzer mehrerer Häuser in Stuttgart Gefälligkeitsaccepte gegeben, welche ersterer einlösen mußte, weil der Aussteller der Wechsel inzwischen in Zahlungsverlegenheiten gekommen ist. Um wenigstens zu einem Teil seines Guthabens zu kommen, ließ der Wirt die Mietsforderungen seines Schuldners pfänden. Nicht weniger als 50 Mietsparteien mußte der Gerichtsbefehl zugestellt werden, daß sie die Miete nicht an den Hausbesitzer B., sondern an den Wirt Z. zu zahlen hätten. Diese Zustellungen allein kosteten eine Gebühr von 25 M. — Eine unangenehme Ueberraschung wurde heute vormittag einem Bäuerlein von auswärts zu teil, das eine mit 2 Pferden bespannte Fuhr zum Verkauf hierhergebracht und in der Katharinenstraße seinen Standpunkt eingenommen hatte. Der Gerichtsvollzieher kam und pfändete ihm Heu, Pferde und Wagen,

und Mündlichkeit
essen. Schließlich
dem erwähnten
uies zu.

ther-Denkmal
geben, die gleiche
enden 88 000 M

Nach einer Meld-
unterhandelt die
en Firmen wegen
Gewehrbrüche.

Der ehrwürdige
eltenes Jubiläum!
e, daß zum ersten
luten des sagen-

Zur Warnung!
angestellter junger
Feder oder Blei-
In den letzten
derjelbe anstatt
sich in das Ohr
e fühlte sogleich
rbeigerufene Arzt
Schdoroorgan an

che Bundesrats-
a. Kriegsrat von
iffion des Reichs-
chrichten über die
nerhalb Württem-
terrie - Regiments
abegründet seien.

In den letzten
in der Garnison
msburg liegenden
arl Nr 123 die
g mit gutartigem
t sind im ganzen
inzwischen wieder
te beziffert sich der
darunter 2 im
ere Offiziere des
rankheit befallen

Daß in einer voll-
Umstand genügt,
eranzulassen, zeigte
nmal. Jede der
he war ein mit
er Wagen umge-
selben in Trümmer
hen umständen in
nfalls; einige der-
was zu sehen, da-
er traten und sich

Ein hie. Bäcker-
e Vertrauen seines
be dazu, sich eine
n, indem er sich
nete, sie in seinem
erkaufte. Nachdem
Berdacht rege ge-
age hindurch von
zeugt hatte, wurde
Schreden bereitet.

ar. Ein Wirt in
Besitzer mehrerer
tsaccepte gegeben,
e, weil der Aus-
in Zahlungsver-
im wenigstens zu
zu kommen, ließ
seines Schuldners
50 Mietparteien
estellt werden, daß
abestitzer B., son-
en hätten. Diese
eine Gebühr von
ne Ueberraschung
im Bäckerlein von
mit 2 Pferden be-
use hierhergebracht
seinen Standpunkt
ichtsvollyzieher kam
erde und Wagen,

ohne sich um seine Lamentationen zu kümmern.
Der Vorgang erregte in der belebten Straße
selbstverständlich großes Aufsehen.

Stuttgart, 2. Febr. Auf dem Gebiete
der Klavierfabrikation hat Herr Elias hier, eine
nicht unwichtige Erfindung gemacht und bereits
zur Patentierung angemeldet. Sie ermöglicht
die gleichmäßige Verlängerung eines oder
mehrerer Töne nach Willkür des Spielers.
Sachverständige versprechen der Erfindung eine
Zukunft.

Wasseralfingen, 1. Febr. Auf dem
Hüttenwerk ist in dem stehen gebliebenen Teil
der Dreherei der Betrieb heute in Tag- und
Nachtstunden wieder aufgenommen worden, ebenso
ist die unversehrte neue Schmelze mit dem Dampf-
hämmern wieder in Betrieb, so daß $\frac{2}{3}$ der Ar-
beiter in ihrem Beruf tätig sein können, während
der Rest mit den Maschinenreparaturen be-
schäftigt ist.

Kottweil, 1. Febr. In der Biederhalle
hielt gestern abend auf ergangene Einladung des
hiesigen Gewerbevereins Rechtsanwalt Jakob
aus Pforzheim einen lehrreichen, unterhaltenden
Vortrag über Eisenbahnerreform, der sich
im großen Ganzen an seine Ausführungen bei
der letztjährigen Wanderversammlung württemb.
Gewerbevereine in Bietigheim anlehnte. Redner
verwarf Perrons und Engels Vorschlag zur Ein-
führung des Zonentarifs, schlägt dagegen eine
namhafte Herabsetzung der Fahrpreise und die
Einführung von Kilometermarken, ähnlich der
Einrichtung auf Bodenseedampfern, vor. An den
Handels- und Gewerbevereinen und den Handels-
kammern sei es, derartige Wünsche des Volkes
zur Kenntnis der Generaldirektion zu bringen,
und es lasse sich auf Grund der Erklärung des
Ministerpräsidenten Frhr. Dr. v. Wittmann in
der württ. Abg.-Kammer und der Denkschrift der
bayerischen Regierung erwarten, daß staatlischer-
seits derartigen Gesuchen ein williges Ohr ge-
liehen werde.

Die Sammerdinger'sche Restauration in
Mühlacker gegenüber dem Bahnhofe, geht
durch Kauf für 58 000 Mark an Herrn Wirt
Maier von Pforzheim über.

Ausland.

Von französischer Seite wird wieder
einmal über den Dreibund unsinniges Zeug
in die Welt hinausposaunt. Der „Memorial
diplomatique“ behauptet, der Dreibund habe
bereits einen päpstlichen Kandidaten be-
zeichnet, welcher formell versprochen hätte, die
Intentionen des Dreibundes zu wahren. Dieser
angebliche Kandidat der Dreibundmächte für den
Stuhl Petri soll auch, wie das „Mem. dipl.“
weiter versichert, alle Vorkehrungen getroffen
haben, um die Wahl eines französischen Papstes
zu hintertreiben. — Der Scherz mit
dem Kandidaten des Dreibundes paßt allerdings
vortrefflich in die Karnevalszeit!

Montecarlo, 2. Febr. Zwei Russen,
welche mehrere 100 000 Francs versteckten, er-
schossen sich gestern abend auf der Spielhaus-
Terrasse.

Unterhaltender Teil.

Der Sohn des Kommerzienrats.

Kriminal-Novelle von W. Spangenberg.
(Nachdruck verboten).

(Schluß.)

An einem trüben, nebeligen Morgen des
Monats Januar hatte sich im Hofe des Justiz-
gebäudes ein kleiner Kreis ernst dreinschauender
Männer versammelt. An einem Tische saßen
der Staatsanwalt, zwei höhere Gerichtsbeamten
und ein Gerichtsschreiber; außerdem waren an-
wesend zwölf Vertreter der Stadt und mehrere
Vertreter der Presse. Es schlug eben acht Uhr
vom nahen Kirchturm, als durch eine Seiten-
thür der Direktor der Strafanstalt, im folgend
Frei Stumpfnas und ein Geistlicher traten.
Den Kopf erhoben, keine Spur von Angst oder
Neue in dem fahlen Gesicht, das vielmehr Trotz
geherigkeitsgeleitet, schritt der Delinquent zwischen
dem Beamten und dem Seelsorger dem Gerüst
zu, auf dem er seine schweren Verbrechen sühnen
sollte. Sicherer Trittes, ohne jede Anwandlung
von Schwäche, stieg er die Stufen zum Schaffot

empor und maß mit herausforderndem Blick die
Versammlung, dann wandte er sich nach dem
Richtblock, als wolle er diesen auf seine Brauch-
barkeit prüfen.

Jetzt erhob sich der Staatsanwalt, verlas
das Urteil und sprach, sich dem Scharfrichter
zuwendend:

„Herr Scharfrichter! Hiermit übergebe ich
Ihnen den Delinquenten, walten Sie Ihres
Amtes!“

Zwei Gehilfen ergriffen den Delinquenten
und schnallten ihn auf dem Richtblock, neben
dem der Scharfrichter Stellung genommen, fest.
Das blanke Richtbeil sauste hernieder und der
Berechtigte war Genüge geschehen. Eine Stunde
darauf wurde die Einwohnerschaft der Stadt
durch Plakate an den Straßenecken davon be-
nachrichtigt, daß der Mörder Frei Stumpfnas
hingerichtet sei.

Gebrochen war der Bann, unter dem die
Einwohnerschaft Jahre hindurch gelitten, man
atmete wieder frei auf, die Stadt trug wieder
ihr früheres friedliches Gepräge.

Wie es gekommen, daß Curt von Volton
dem Mörder in die Hände gefallen, das konnte
nur durch die Vermutung erklärt werden, daß
er mit dem gegen Morgen eintreffenden Nacht-
zuge von seiner Reise zurückgekehrt und, um
schneller nach seiner Wohnung zu gelangen,
einen vom Bahnhof her zwischen Gärten hin-
durchführenden Weg, in dem sein Leichnam ge-
funden worden war, eingeschlagen hatte.

Adele von Volton war wieder vollständig
genesen. Allmählich hatte man sie auf die in-
haltsschwere Mitteilung von dem Tode ihres
Vaters vorbereitet. Er sei leidend, habe in ein
fernes Bad reisen müssen — so und ähnlich
lauteten die Ausflüchte, die man um ihrer selbst
willen machte.

„Ich möchte die Wahrheit wissen, Papa,“
sagte Adele eines Tages zu ihrem Vater, in
dessen Villa sie dauernden Aufenthalt genommen
hatte.

„Die Wahrheit, mein Kind?“ stammelte der
Graf.

„Nun, willst Du sie mir nicht sagen, so
höre: Mein teurer Curt ist tod. Die bange
Sorge, meine trüben Ahnungen beim Antritt
seiner Reise — sie waren leider nur zu sehr be-
rechtigt.“

„Adele — mein Kind —“

„Ich weiß Alles, bin von Allem unter-
richtet, und nur das Bewußtsein, daß Herbert
von Stolzbach den Mörder meines unvergeßlichen
Curt ergriffen, daß jener Unmensch seine schauer-
hafte That hat büßen müssen, gewährt mir
Trost.“

Graf von Barneo sah sich beschämt. Eine
solche Seelenstärke hatte er in dem zarten Körper
seiner Tochter nicht vermutet.

„Verzeihe, teures Kind,“ erwiderte er traurig.
Adele sank an seine Brust ziehend, „aber be-
greiffe Du nicht, welche Gründe mich leiteten,
daß ich Dir die entsetzliche Wahrheit so lange
vorenthielt? Würdest nicht auch Du mir ent-
rissen worden sein, wenn ich Dir den ganzen
schrecklichen Sachverhalt mitgeteilt hätte in einer
Zeit, in der Dein Leben nur noch an einem
seidenen Faden hing?“

„Ich weiß, Deine väterliche Fürsorge voll
und ganz zu würdigen, geliebter Papa, und bin
Dir von Herzen dankbar dafür. Nun aber ge-
währe mir eine Bitte: führe mich jetzt sofort
dorthin, wo mein teurer Curt im Frieden
schlummert.“

Bald rollte ein Wagen, in dem das gräf-
liche Ehepaar mit seiner tief schwarz verschleierten
Tochter saß, nach dem Gottesacker. Andächtig
umstanden die drei Personen den Sarg in der
Familiengruft, doch keine Thräne regte die
Augen Adele's — ihr Schmerz war zu groß.
Schweigend knieten Eltern und Tochter am
Sarge des geliebten Todten nieder und ver-
richteten ein stilles Gebet, und als sie von der
geheiligten Stätte schieden, da schmückte den
Sarg ein frischer, prachtvoller Kranz, dessen
Schleifen die Inschrift trugen:

„Ruhe sanft, Geliebter.
Deine Adele.“

Erst zu Hause, als die junge Frau in ihrem
Zimmer allein war, brach sie in heftiges Weinen
aus; es brachte ihr Erleichterung, sie wurde
ruhiger.

Wieder war mehr als ein Jahr vergangen,
der Sommer rüstete sich, seinen Einzug zu halten,
Im Festkleide präsentierte sich die Natur, eine
festliche Stimmung durchwehte die ganze Stadt.
Fahnen in allen Farben flatterten von den
Häusern herab, Quirlenden überspannten die
Straßen, welche von verschiedenen Richtungen
aus bis zum Dome hin reich mit Blumen be-
streut waren.

„Was giebt's hier, ist Festtag heute?“
fragten uneingeweihte, vom Bahnhof kommende
Fremde.

Ja, ein Fest- und Freudentag war dieser
für Alle — der Hochzeitstag des jüngsten Ehren-
bürgers der Stadt — Herbert's von Stolzbach,
der schwer geprüft wie seine Gattin Adele von
Volton zum Altar führte.

Unter dem Bolklang der Orgeltöne und
dem erhebenden Gesange eines Männerchors
bildeten etwa zwanzig Personen einen Halbkreis
um den Altar. Auf der untersten Stufe knieten
Herbert und Adele, indeß, der sie verbunden,
seine Hände segnend über sie ausbreitete.

Nach dem feierlichen Vermählungsakte fand in
einem Hotel ein Festmahl statt, an dem nur
die vorerwähnte kleine Anzahl Gäste teilnahmen.

„Einfach!“ hatte Adele Herbert gebeten,
möglichst geräuschlos sollte die Vermählungsfeier
vorübergehen — und Herbert hatte geantwortet:

„Du sprichst mir aus der Seele, meine
Liebe.“

Einige Stunden nur weilten die Hochzeits-
gäste beisammen, und als der Kommerzienrat
von Stolzbach sich am Schlusse der Tafel er-
hob und eine kurze Ansprache — sie war die
einzige gewesen — mit den Worten schloß:

„Werdet glücklich, Kinder! Der Segen des
Himmels sei mit Euch!“ Da antworteten Her-
bert und Adele wie aus einem Munde:

„Das walte Gott!“

Berlin, 27. Jan. Der größte Distanz-
ritt, der jemals gemacht worden, dürfte der
von dem hiesigen japanischen Militär-Attaché
Major Jajumasa Zukushima beabsichtigt sein,
sobald er zur Ausführung gekommen sein wird.
Der Genannte hat sich vor wenigen Tagen beim
deutschen Kaiser verabschiedet und gedenkt die
Reise in seine japanische Heimat auf dem Rücken
einer hier gekauften englischen Stute, die auf
ihre Widerstandsfähigkeit und Ausdauer sorg-
fältig geprüft ist und sich auf das glänzendste
bewährt hat, zu unternehmen. Der Weg des
kühnen Reiters, der eine Strecke von etwa
40 000 Kilometern zurücklegen und beinahe zwei
Jahre lang den Sattel nur verlassen wird, um
der Nachtruhe zu pflegen oder eine stärkende
Mahlzeit zu sich zu nehmen, soll über Peters-
burg, Moskau, Seltatierburg, Tomsk, Irkutsk,
über die Pässe des Baikalsees, dann zunächst
das Amur-Fluß entlang und durch die Mand-
schurei nach der Halbinsel Korea gehen, von
deren Südspitze Jajumasa Zukushima nebst seinem
treuen Tiere die Ueberfahrt auf das japanische
Inselreich antreten wird. Der japanische Major
schreckt vor den Gefahren dieses strapaziösen
Rittes nicht zurück, obwohl sein Bruder vor nicht
langer Zeit bei einem ähnlichen Unternehmen
das Leben eingebüßt hat. Daß die Reise neben
mancherlei Anstrengungen und Entbehrungen
auch eine Fülle des Genusses und eine unmittel-
bare Kenntnis von Land und Leuten mit sich
bringen wird, dürfte den kühnen Japaner be-
wogen haben, auf die bequemere, weniger kost-
spielige und größere Sicherheit bietende Eisen-
bahnfahrt zu Gunsten der Beförderung im Steig-
bügel zu verzichten. Der 40 000 Kilometer-Ritt
des Herrn Majors nimmt dieser Tage seinen
Anfang. Viel Glück ihm auf der Reise, Gesund-
heit ihm und seiner Stute!

Paris, 28. Jan. Aus einem Dorfe der
Normandie trifft die Kunde von einer er-
schütternden Familientragödie ein, welche die
Umgebung von Nogent-le-Roy in große Auf-
regung versetzt. Auf einem prachtvollen Land-

fige in Coulon wohnte ein junger und reicher Grundbesitzer Dehay schon seit einigen Jahren nur mit seiner Mutter, einer 70jährigen Greisin, die er vergütete und der zu Liebe er auf seine Stellung — er war Advokat und im Besitze von 15 000 Rente — verzichtete, um sich ihr ganz widmen zu können. Die größte Eintracht und Anhänglichkeit herrschte zwischen Mutter und Sohn, die miteinander im Wohlthun wetteiferten und von der Landbevölkerung verehrt wurden. Dieser Tage erkrankte Frau Dehay, und die Ärzte erkannten bald, daß keine Hoffnung mehr vorhanden war, die hochbetagte Frau zu retten. Ihr Sohn brachte den Montag in einer unsäglichen Aufregung zu und weigerte sich, seine von gräßlichen Schmerzen gequälte Mutter zu sehen. Der Pfarrer, den die Diener herbeigerufen hatten, suchte den Schwermütigen zu ermuntern, allein alle seine Bemühungen blieben erfolglos. Gestern früh entfernte Dehay die Krankenwärterin unter dem Vorwande, einen Brief nach dem Postamt von Nogent zu bringen, und betrat entschlossenen Schrittes das Krankenzimmer. Wenige Augenblicke später hörte man Frau Dehay rufen: „Georges! Georges! Willst Du mich denn töten?“ und kurz darauf fielen zwei Schüsse: Georges Dehay hatte seiner Mutter eine Kugel in die Schläfe gejagt und sich dann selbst den Schädel zerschmettert. Als die Nachbarn herbeieilten, fanden sie nur noch zwei Leichen.

(Ein Schlauberger.) Durch eine Kriegslüge gewann dieser Tage ein Schlächtergehele eine jener unsinnigen „Schwetten“ die schon so viel Unheil veranlaßt haben. In einer Wirtshaus in Berlin erzählte nämlich der Wirt, daß sein Karo, ein gewaltiger Neufundländer, unglaublich viel Futter gebrauche. Da erhob sich plötzlich am Nebentische ein hünenhafter Schlächtergehele und erklärte, er sei im Stande mehr zu vertilgen, als der Riesenhund. Er erbot sich, als der Wirt dies bezweifelte, zu einer Wette, welche sofort zum Austrag gebracht werden sollte. Der Wirt ging die Wette ein und es wurde festgesetzt, daß der Unterliegende — für den Hund selbstverständlich dessen Herr — außer einer „Lage“ für die Anwesenden auch die Kriegskosten, d. h. den Betrag für die verzehrten Speisen, bezahlen solle. Der Schlächter, der sich die Wahl der Speisen vorbehalten hatte, bestellte für sich und seinen Gegner zunächst je eine Portion Kalbsbraten. Karo, der bis dahin behaglich am Ofen lag, ward gerufen und verzehrte mit großem Behagen schnell den unverhofften Vorkesseln. Auch der Schlächter war bald fertig. Darauf verpeisten die beiden Gegner noch mehrere Portionen Braten, Karo mit unveränderter Leichtigkeit, der Schlächter aber zuletzt nur noch mühsam, so daß der Wirt schon zu triumphieren begann. Da ließ der Schlächter aber zwei trockene Brötchen bringen, biß herzhaft in eines und reichte das zweite seinem vierbeinigen Gegner. Dieser beschneffelte aber nur das Gebäck und wendete sich dann verächtlich ab, während der Schlächter tapfer zubiß, bis der letzte Happen verzehrt war. Dann erhob der Hüne sich von seinem Platz und rief dem verblüfften Wirt lachend zu: „Sehen Sie nun, ich habe gesiegt; her mit der Lage!“ Die Gäste stimmten dem Schlauberger zu und der Wirt mußte gute Miene zum bösen Spiel machen und die „Lage“ zum besten geben.

(Ein aufregender Moment.) Eine der größten Sehenswürdigkeiten Londons ist — das Hauptpostamt an jedem Nachmittage um 6 Uhr. Um die Zeit schließt die Annahme für die „foreign mail“, für die ausländische Post. Für die Annahme der Briefe und der Zeitungen sind Briefkasten bestimmt, deren Umfang an die Arche Noah erinnert und deren Einschnitte von der Weite sind, daß ein Mann bequem hineinklettern könnte. Unfug ist dadurch vorgebeugt, daß die Briefe in eine für Unbefugte unerreichbare Tiefe versinken. Punkt 6 Uhr aber schließen die Kasten sich auf automatischem Wege. Nun ist es ein über alle Maße fesselndes Schauspiel, das auch stets Hunderte von Neugierigen anzieht, diejenigen

zu beobachten, welche die Postaufgabe bis zum letzten Augenblick hinausgeschoben haben und nun heranstürmen, um noch vor Thorschlus zu kommen. Wer bis auf eine, ja auch nur eine halbe Minute vorher eintrifft, hat es gut. Die Menge, welche immer mehr anschwillt, weil jeder, der seine Last losgeworden ist, einen Moment verbleibt, um die weiteren Vorgänge zu beobachten, läßt willig eine Gasse offen. Nun aber hebt die große Glocke zum Anschlag der Stunde aus. Langsam, schwerdröhnend schallen ihre Töne, weithin vernnehmbar. Wer bis dahin zur Post lief, jagt und fliegt nun. Atemlos leucht er mit seiner Last heran. Schon ist der 2. und 3. Schlag verklungen, neue Boten erscheinen auf den Stufen und nun, da sie die Briefkästen kaum noch erreichen können, beginnen sie ihre Wurfgeschicklichkeit zu zeigen. In weitem Bogen über die Köpfe der Zuschauer fort fliegen die zusammenhängenden Pakete, die allermeisten erreichen ihr Ziel und verschwinden, wo eins daneben fällt, helfen freundliche Hände nach, es schlägt 4—5 — noch ein besonders großes Bündel Zeitungen nimmt im Fluge einen Hut mit in den Ort — 6 — die Klappe fällt und sichtlich enttäuscht ziehen die Boten ab, die zu spät gekommen sind und die nun ein beträchtliches Strafporto zu zahlen haben.

(Elektrische Wagen zum Befahren schienenloser Straßen.) So bedeutende Ausdehnung das elektrische Straßenbahnsystem in den europäischen und noch mehr in den amerikanischen Städten erfahren hat, ist es doch unablässiger Bemühungen der verschiedensten Elektrotechniker bis jetzt noch nicht gelungen, einen Wagen für elektrischen Betrieb zu konstruieren, mit dem man schienenlose Straßen befahren könnte. Jedemfalls aber hat keiner der Konstruktionsversuche ein kommerziell auszubeherrschendes Resultat gegeben. Nach einem uns zugehenden Bericht des Patent- und technischen Bureau von Richard Baders in Göttingen ist es jetzt endlich zwei Italienern brüderlich gelungen, diese Aufgabe zu lösen. Das erste Fahrzeug mit 3 Rädern beruht auf dem Antrieb durch Accumulatoren, hat ein reines Gewicht von 2 1/4 Ztr., ist 6 Fuß lang, 3 Fuß breit und kann zwei Passagiere befördern. Die 10 Zellen des Accumulators, die in einem Ebenholzgehäuse untergebracht sind, liefern per kg. Platte 25 Ampere-Stunden. Die Ladung ist bei einer Leistung von 12 Ampere für 10 Stunden genügend. Der Motor verbraucht 942 Watt und macht angeblich 3000 Umdrehungen per Minute. Für den Wagentypus, der mit einer Primärbatterie in Bewegung gesetzt wird, hat der Konstrukteur ein ganz besonderes System einer solchen Primärbatterie erdacht, welches bei höchster Einfachheit das Problem der elektrischen Fortbewegung auf gewöhnlichen Straßen praktisch löst. Nähere Einzelheiten über diese Batterie sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht; doch wird versichert, daß die tote Last auf ein Minimum reduziert ist und daß der Wagen drei Personen aufnehmen kann.

(Sprechende Uhren.) Eine sprechende Uhr, die neue Erfindung Edisons, soll auf der nächsten elektrischen Ausstellung in Petersburg zu sehen und zu hören sein! Die Uhr ist mit einem Phonographen versehen, der mit menschlicher Stimme die Stunden, halbe und Viertelstunden meldet. Ein Zifferblatt ist nicht vorhanden, an seiner Stelle befindet sich ein Gesicht, das mechanisch den Mund öffnet, um die Zeit anzugeben. Gleichzeitig dient die Uhr auch als Wecker. Vermöge eines besonderen Mechanismus kann man sie nämlich so stellen, daß zu einer bestimmten Stunde in der Nacht die Uhr mit lauter Stimme mehrere Male nach der Reihe den Befehl: „Es ist Zeit zum Aufstehen“ u. s. w. erschallen läßt. Auch am Tage kann die Uhr Mahnungen in der Art wie: „Geh jetzt ins Geschäft“ oder „Das Theater fängt bald an“ u. s. w. vernnehmbar machen. Die Uhr wäre sehr passend für eine gewisse Sorte von Bankiers, um diesen alle Viertelstunden zuzurufen „Sei ehrlich!“

Als es im diplomatischen Verkehr noch Sitte war, daß ein bei irgend einem fremden Hofe akkreditierter Gesandter in der Antritts-Audienz eine Rede an den Monarchen in der Sprache seines eigenen Landes hielt, gleichviel ob einer der Zuhörer diese verstand oder nicht, hatte Graf Königsmark, schwedischer Gesandter am französischen Hofe, das Unglück, inmitten seiner feierlichen Rede an Ludwig XIV. stecken zu bleiben, aber nur einen kurzen Augenblick. Stärker als sein Gedächtnis war aber seine Geistesgegenwart. Ueberzeugt, daß keiner der Umstehenden ein Wort Schwedisch verstand, fuhr er unverzagt fort zu sprechen, freilich nicht seine Rede, sondern zunächst das schwedische Vaterunser, dann den Glauben, beides unter tiefen Verbeugungen gegen Se. Majestät, worauf er als es endlich Zeit wurde, zu enden, mit einem Tischgebet schloß, letzteres unter besonders ehrfurchtsvollen Gesten gegen den Thron. Die Rede wurde außerordentlich gnädig aufgenommen und nur der Redner selbst hatte alle Mühe das Sagen zu halten.

Die Glücksgöttin hat bei der Antislaverei-Lotterie nicht ganz blindlings ihres Amtes gewaltet, sondern ihre Gaben mit einem gewissen Verstandnis verteilt. Daß der erste Hauptgewinn von 600 000 Mark an sogenannte kleine Leute nach Danzig gefallen ist, ist schon bekannt. Wir können dem nunmehr hinzufügen, daß der auf die Nr. 124,368 gefallene dritte Hauptgewinn im Betrage von 125 000 M. 13 Arbeitern zugefallen ist. Auch der 50 000 M. betragende 5. Hauptgewinn ist meist kleineren Leuten zugefallen.

Ein Fastenprediger überraschte seine Zuhörer in einer etwas leichtlebigen rheinischen Stadt mit der Bemerkung: „Was die Zahl der ehrbaren Frauen und Jungfrauen dieser Gemeinde anbetrifft, so getraue ich mir sie allesamt auf einem Schubkarren zum Thore hinauszufahren.“ Darüber natürlich große Unruhe und Entrüstung im Auditorium. Der Redner aber beschwichtigte die Unzufriedenen sogleich, indem er hinzusetzte: „Versteht sich: eine nach der andern.“

Auf einem Fußball fragte Baron v. S. die Gräfin v. R., die Tochter eines reichen Kaufmanns aus Hamburg: „Womit handelte doch gleich Ihr Herr Vater?“ Den Doppelsinn dieses Wortes rasch erfassend, erwiderte die geistvolle Frau: „Mit Verstand.“ Und Friedrich Wilhelm IV. fügte hinzu: „Und seine Tochter leitet das Geschäft mit Glück fort.“

(Honig gegen die Influenza.) Ein wirksames Mittel gegen die Influenza ist, wie Vater Celestin Schachinger in Wien schreibt, im Honig enthalten: „Nimmt man täglich einige Kaffeelöffel voll davon und läßt ihn langsam auf der Zunge auflösen, so kann man ziemlich sicher sein, von der gedachten Krankheit verschont zu bleiben; Honig in Wasser gelöst und durch die Nase geschluckt, beschleunigt den Heilungsprozeß, wie ich vor zwei Jahren an mir selbst erfahren habe. Die Ursache dieser Erscheinung liegt ohne Zweifel darin, daß guter Honig einen Reiz von Ameisensäure enthält, welche letztere den Influenza-Bacillus, der sich vorzugsweise in den Schleimhäuten fortpflanzt, tötet. Natürlich muß der Honig echt sein, denn nur solcher enthält Ameisensäure; die aus Syrup erzeugten honigähnlichen Süßstoffe sind abgesehen von manchen geradezu gesundheitsgefährlichen Beimengungen, die sie enthalten, auch sonst kein Vorbeugungsmittel gegen die in Rede stehende Krankheit.“

Bestellungen

für die Monate Februar und März auf den „Enzthaler“

werden von allen Postanstalten und Postboten entgegengenommen. In Neuenburg abonniert man bei der Geschäftsstelle.